

Was ist Faschismus?

1. Begriffsklärung

Der Name „Faschismus“ stammt von den 1919 in Italien gegründeten „*fasci di combattimento*“ („Kampfbünden“), der ersten faschistischen Partei unter Benito Mussolini. Mit der Selbstbezeichnung als „Bund“ bzw. „Kampfbund“ knüpften die italienischen Faschisten¹ an republikanische und anarchistische Gruppierungen im Italien des 19. Jahrhunderts an und grenzten sich somit deutlich vom traditionellen, bürgerlichen Parteienwesen ab. Der Name „Bund“ statt „Partei“ sollte besondere Dynamik, innere Geschlossenheit und Militanz nach außen suggerieren. „Faschismus“ heißt also wörtlich übersetzt „Bundismus“, und insofern der krieglerische Männerbund ein grundlegendes Merkmal aller faschistischen Ideologie und Praxis darstellt, erlaubt der Name der Sache in diesem Fall einen direkten Rückschluss auf ihr Wesen.

Nach 1922, dem Jahr der Machtübertragung an die italienischen Faschisten, entwickelte sich das Wort „Faschismus“ zum Oberbegriff für zahlreiche rechte, reaktionäre und autoritäre Bewegungen und Regime in Europa und der ganzen Welt. Die Faschismustheorie ist ein schrecklich unklares und umkämpftes Feld, auf dem alle wesentlichen Fragen bis heute unentschieden sind. Trotzdem hat sich im Laufe der jahrzehntelangen Debatten eine Beschreibung – nur Beschreibung, nicht Erklärung! - des Faschismus herauskristallisiert, die zumindest in ihren wesentlichen Punkten heute von den meisten Faschismustheoretiker_innen geteilt werden dürfte:

Faschistisch heißen moderne politische Bewegungen, die radikale Ideologien menschlicher Ungleichheit wie Nationalismus, Rassismus, Antisemitismus, Sexismus u.a. vertreten. Die Faschisten lehnen sowohl die bürgerliche Demokratie, den Liberalismus und den Parlamentarismus als auch linke Emanzipationsbewegungen wie Sozialismus, Kommunismus und Anarchismus ab. Ebenso sind die die Faschisten allen anderen Emanzipationsbewegungen, etwa feministischen und antirassistischen feind. Sie streben eine autoritär-diktatorische Staatsform und eine gleichgeschaltete „Volksgemeinschaft“ an. Faschismus ist nach außen aggressiv, meist imperialistisch, und verherrlicht den Krieg, die Gewalt und die männliche Jugend. Von den äußeren Formen (politischer Stil, politische Praxen und Organisationsformen) her sind die faschistischen Bewegungen strikt hierarchisch aufgebaut – oft mit einem unumschränkt herrschenden und nahezu religiös verehrten Führer an der Spitze. Die Faschisten streben einen Staat an, in dem ihre Partei die allein existierende und allein herrschende politische Gruppierung ist. Der faschistischen „Liebe zu Heldentum und Gewalt“² entspricht die Bildung paramilitärischer Organisationen bzw. von Parteimilizen und ein terroristischer Politikstil, der sich durch exzessive Gewaltanwendung auch gegen Unbeteiligte und eigentlich für die Faschisten Ungefährliche auszeichnet. Die faschistischen Bewegungen praktizieren oft einen ausgeprägten Kult um die Führungspersönlichkeiten, um sogenannte „Märtyrer“ ihrer Bewegungen und um Fahnen und Uniformen, der sich in quasi-militärischen Aufmärschen und bombastischen politischen Festen äußert.

2. Grundzüge faschistischer Ideologien

Im Folgenden werden die eben vorgestellten ideologischen Merkmale der Faschismen Punkt für Punkt noch einmal ausführlicher erläutert - allerdings in einer zutiefst persönlich gefärbten

¹ „Faschisten“ steht in diesem Text immer in der männlichen Form, weil es sich bei den Faschismen um ausgesprochene Männerbewegungen mit extrem patriarchal-sexistischer und homophober Ideologie handelt. Dies schließt nicht aus, dass es auch zahlreiche Faschistinnen gab und gibt.

² Nach Sternhell, 24.

Darstellungs- und Deutungsweise, die gewiss nicht mehrheitsfähig in der Faschismustheorie wäre:

Der Kern der Faschismen ist eine von Faschismus zu Faschismus unterschiedlich ausfallende Zusammenstellung von extremen Ungleichheitsideologien, also von Vorstellungen einer prinzipiellen, natur- oder gottgegebenen Ungleichheit und Ungleichwertigkeit der Menschen. Solche Ideologien sind normalerweise Nationalismus, Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Elitismus und Autoritarismus (weitere können hinzutreten). Mittels derartiger Ideologien wird einerseits die Grenze zwischen der von den Faschisten angestrebten Gemeinschaft und anderen Gruppen gezogen, so dass auch von Gemeinschafts- und Hassideologien gesprochen werden könnte. Andererseits beziehen sich die Ideologien der Ungleichheit auch auf das Innere der angestrebten faschistischen Gemeinschaft: Elitismus, also die Vorstellung, dass die Gesellschaft am besten von einer kleinen Gruppe der dafür am besten geeigneten Personen geführt werden soll, und Autoritarismus, also generell das Bestehen auf klaren und festen Hierarchien einschließlich der (zumindest angestrebten) Übertragung der Macht auf eine einzelne Führerperson, folgen logisch aus der faschistischen Voraussetzung, dass die Menschen ungleich (-wertig) sind. Gleichfalls wird die faschistische Gemeinschaft als von strikten geschlechtsspezifischen Hierarchien und Arbeitsteilungen durchzogen gedacht. Die Faschismen stellen sich unter anderem als männliche Abwehrbewegungen gegenüber feministischen Angriffen dar, beabsichtigen allerdings keine einfache Rückkehr zu traditionell-patriarchalen Verhältnissen, sondern durchaus neue herrschaftliche Geschlechteranordnungen, die auch fähig sind, die Wünsche vieler (faschistischer) Frauen zu berücksichtigen.

Die Betonung der menschlichen Ungleichheit haben die Faschismen mit der gesamten, also auch der nicht-faschistischen politischen Rechten gemeinsam. Typisch faschistisch scheint aber ein Drang zur Radikalisierung der Ungleichheitsideologien zu sein, der immer wieder zu den schlimmsten Verbrechen gegenüber Angehörigen der als minderwertig, feindlich, parasitär oder störend markierten Gruppen (ge-) führt (hat) – bis hin zum Massenmord und zum Ausrottungsversuch.

Der Imperialismus ist ein weiterer, mit den Gemeinschafts- und Hassideologien sowie mit Militarismus und Heroismus eng verbundener Kernbestandteil der Faschismen. Alle Faschismen verfolgen das Ziel, die von ihnen erträumte neue faschistische Gemeinschaft – also normalerweise den faschistisch umgeformten Nationalstaat – in der internationalen Weltmarkt- und Mächtekonkurrenz möglichst stark, ja unbesiegbar zu machen und ein großes Reich zu erhalten oder zu erobern. Dieses Streben lässt sich mit den meisten anderen Bestandteilen der faschistischen Ideologien sinnvoll verbinden: Die Gemeinschafts- und Hassideologien markieren den äußeren Feind der faschistischen Imperialismen. Das Streben nach größtmöglicher äußerer Machtentfaltung verlangt nach der Umformung der Gesellschaft in einen militärischen Kampfapparat unter eindeutiger elitär-diktatorischer Spitze. Dieser Gesellschaftsentwurf bringt es natürlich mit sich, jedes Einzelinteresse dem imperialistisch-faschistischen Kollektivinteresse unterzuordnen, Meinungsfreiheit und Meinungsstreit auszuschalten und alle (durch die Ungleichheits- bzw. Gemeinschafts- und Hassideologien) als feindlich, störend, bedrohlich und parasitär markierten Gruppen entweder zu unterwerfen und einzugliedern oder zu vertreiben bzw. zu vernichten. Gleichzeitig entspricht der faschistische Militarismus und Heroismus bestens den Anforderungen eines imperialistischen Programms an die Mentalität derer, die es kämpfend verwirklichen sollen.

Desweiteren sind die faschistischen Ideologien durch eine doppelte Gegnerschaft gekennzeichnet: Einerseits wenden sie sich gegen bürgerliche Erscheinungen wie Demokratie, Liberalismus und Parlamentarismus und formulieren eine scharfe Kritik an bestimmten Zügen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Andererseits wenden sie sich mindestens ebenso scharf gegen jegliche Emanzipationsbewegung, die den bürgerlichen Rahmen sprengen will, wie zum Beispiel den Kommunismus. Im Grunde zieht jede

Emanzipationsbewegung, auch die der Frauen oder der Homosexuellen, den fanatischen Hass der Faschisten auf sich. Vereinfacht ließe sich formulieren, dass alles, was universale menschliche Gleichheit, Freiheit und Solidarität postuliert und dafür eintritt, egal ob bürgerlich-beschränkt oder radikal, zum roten Tuch für die Faschisten wird.

Vom Standpunkt einer kriegerischen Herrngemeinschaft und - allgemeiner formuliert - vom Standpunkt der herrschaftlichen Ungleichheit der Menschen aus formulieren die Faschisten dabei eine Gesellschaftskritik, die durchaus reale Missstände der kapitalistischen Gesellschaft aufgreift: Soziale Verwerfungen, Klassenspaltung und Verelendung werden von ihnen in bestimmten Hinsichten ebenso beanstandet wie gewisse Verformungen menschlichen Lebens sowie menschlicher Gefühle und Bedürfnisse, die als Resultat der Unterwerfung des Lebens unter Kapital- und Profitzwang auftreten und in der linken Theoriegeschichte häufig mit dem schillernden Begriff der „Entfremdung“ bezeichnet worden sind. Zumindest für die Mitglieder der angestrebten faschistischen Gemeinschaft wollen die Faschisten eine Hebung des Lebensstandards, Leistungsgerechtigkeit und soziale Absicherung durchsetzen. Dieses oft „Populismus“ genannte faschistische Streben nach dem Einschluss auch der Unterschichten und der Arbeiter_innenklasse in die faschistische Gemeinschaft und nach einem allgemeinen, klassenübergreifenden Herrschaftskonsens unterscheidet die Faschismen deutlich von anderen rechten Strömungen. Die Ablehnung der bürgerlichen Gesellschaft durch die Faschisten steigert sich bis zu einer revolutionären Attitüde, welche letztlich die vollständige Neugeburt der faschistischen Gemeinschaft, den Beginn eines neuen, faschistischen Weltzeitalters und die Entstehung eines neuen, faschistischen Menschen anstrebt. Auch durch diesen radikal-revolutionären Anspruch lassen sich die Faschisten von anderen Rechten unterscheiden. Die faschistische Vision einer vollkommenen Gemeinschaft lässt erkennen, wie zentral der Militarismus, also die Verherrlichung und Anbetung der Gewalt und das Ideal einer kriegerischen Helden- und Herrngemeinschaft für die faschistischen Ideologien sind. Militarismus und Heroismus sind geradezu die faschistische Antwort auf die Wertvorstellungen und die Lebenswirklichkeit der kapitalistischen, industrialisierten Gesellschaft. Diese wird als eng, langweilig, herausforderungslos und krank machend abgelehnt. Die militaristisch-heroistische Mentalität einer kriegerischen Männer- und Herrngemeinschaft kann als vorideologischer Mentalitätskern der Faschismen gesehen werden, um den herum sich die anderen Bestandteile faschistischer Ideologie und Praxis anlagern.

Die faschistische Kapitalismuskritik richtet sich vorwiegend gegen die Verkörperungen der abstrakten Seite der kapitalistischen Ökonomie: Das Geld und die Geldmacht, Börsen, Banken und Spekulation, den Zins. Diese werden für die von den Faschisten als negativ empfundenen Aspekte der kapitalistischen Gesellschaft verantwortlich gemacht und meist mit bestimmten Gruppen in Verbindung gebracht, welche durch die faschistischen Hass- und Gemeinschaftsideologien bereits als Feinde markiert sind. Die faschistische Feindschaft gegen bestimmte Aspekte des Kapitalismus tobt sich demzufolge in der Verfolgung der entsprechenden Minderheiten aus. Meist fällt sie auch mit der äußeren Aggression der faschistisch beherrschten und umgeformten Kollektive zusammen, da die Faschisten die von ihnen als störend bzw. bedrohlich empfundenen Aspekte des Kapitalismus bevorzugt im Äußeren der faschistischen Gemeinschaft vermuten – also auch bei den konkurrierenden Staaten.

Die faschistische Kapitalismuskritik ist zutiefst widersprüchlich, da die Faschisten bei aller Befürwortung eines starken, auch in die Wirtschaft hinein regierenden Staates wichtige Grundlagen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung wie Markt und Geld, v.a. aber das Privateigentum, keineswegs antasten wollen. Die Faschisten hassen alles, was am Kapitalismus gleichmacherisch ist bzw. Elemente von (formaler) Freiheit und Gleichheit repräsentiert – das bürgerliche Recht, den bürgerlichen Staat und sein Konzept der Staatsbürgerschaft, die Freiheit der Konkurrenz, die immer wieder auch vermeintlich

minderwertigen Gruppen Spielräume eröffnet usw. – was aber im Kapitalismus wesentlich Ungleichheit her- und darstellt und (Klassen-) Herrschaft bedingt, das finden die Faschisten sehr gut und erhaltenswert: das Privateigentum. Wollte mensch das faschistische Verhältnis zu kapitalistischer Herrschaft in einem Satz zusammenfassen, so könnte der lauten: Die Faschisten rebellieren im Sinne gruppenspezifischer bzw. durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe vermittelter Herrschaft gegen die abstrakt-unpersönliche, systemische Dimension der Herrschaft im Kapitalismus.

3. Geschichtlicher Abriss und Deutung der Faschismen

Während viele Faschismustheorien die Entstehung der Faschismen erst nach dem Ersten Weltkrieg ansiedeln und die faschistische Epoche mit dem Jahr 1945 enden lassen, scheint es vielmehr so, als ob alle wesentlichen faschistischen Ideologeme und Stilmerkmale bereits Ende des 19. Jahrhunderts ausgearbeitet vorlagen. Dass bis auf den heutigen Tag Faschisten existieren, ist ohnehin sonnenklar. Die schwer verständlichen zeitlichen und räumlichen Grenzziehungen vieler Faschismustheorien liegen daran, dass die meisten von ihnen auf den Faschismus als Herrschaftstyp fixiert sind und darüber die Faschismen als Ideologien und Bewegungen vernachlässigen.

Als Vor- oder Frühfaschismen können verschiedene ultranationalistische Bewegungen in Frankreich (*Action Francaise/AF*), Italien (*Associazione Nazionale Italiana/ANI*) und Deutschland/Österreich (Teile der „Völkischen“) gelten. Im Rahmen einer Betrachtungsweise, welche die Faschismen eher als Reaktionen auf kapitalistische Krisen denn als Typen kapitalistischer Herrschaft deutet, müsste nun logischerweise die Frage folgen: Welche gesellschaftlichen Prozesse führten zur Entstehung der Faschismen ausgerechnet in dieser Zeit, dem Ende des 19. Jahrhunderts? Drei Ursachenbündel lassen sich unterscheiden:

- 1) In einigen Ländern Europas (und Teilen Nordamerikas) hatte sich Ende des 19. Jahrhunderts die kapitalistische, industrialisierte Massengesellschaft voll entwickelt. Dies ging einher mit der Auflösung überkommener Bindungen und Gewohnheiten, einer zunehmenden Unübersichtlichkeit und Unverständlichkeit gesellschaftlicher Verhältnisse und Vorgänge sowie mit zunehmender Technisierung und Vermassung des Lebens in den wachsenden Großstädten. Die negativen Auswirkungen dieser Modernisierungstendenzen wurden quer durch alle weltanschaulichen Spektren registriert und nicht zuletzt von den Linken angeprangert. Am Ende des 19. Jahrhunderts („*fin de siècle*“) herrschte allgemein ein merkwürdiges Nebeneinander von Verunsicherung und Zukunftsangst auf der einen und Sehnsucht nach grundsätzlichen Neuerungen auf der anderen Seite. Während die Linken die unübersehbaren negativen Tendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung durch Emanzipation, also durch die Ausweitung von Teilhabe und Mitbestimmung für alle überwinden wollten, formulierten die Faschisten eine genau entgegengesetzte Alternative: Die Radikalisierung von Herrschaft und ein militaristisches Ideal sollten die kaputten Verhältnisse heil machen.
- 2) Das Ende des 19. Jahrhunderts ist die Hochzeit des Imperialismus gewesen. Die fortgeschrittensten Länder der Welt befanden sich in einem gnadenlosen politisch-militärischen und wirtschaftlichem Konkurrenzkampf und errichteten möglichst große Kolonialreiche. Der Imperialismus als globale Konstellation und als hegemoniale Ideologie vor allem der bürgerlichen und gebildeten Bevölkerungsteile ließ ganz allgemein humanistisch-aufklärerische Positionen gegenüber sozialdarwinistischen und militaristischen zurücktreten. Überall bestand Angst vor einer gewalttätigen Explosion der imperialistischen Gegensätze. Während linke, bürgerlich-liberale und

pazifistische Kräfte für unterschiedliche antimilitaristische Alternativen kämpften, traten von Rechts Akteure auf den Plan, welche den Herausforderungen des imperialistischen Zeitalters ganz im Gegenteil mittels einer Durchmilitarisierung und Durchorganisierung aller gesellschaftlichen Bereiche begegnen wollten. Solche Lösungsvorschläge, zu denen auch die faschistischen zählten, gewannen besonders dann an Boden, wenn das nationalistische Lager eines Landes eine Niederlage oder eine (wenn auch vielleicht nur gefühlte) Demütigung erlitten hatte. Genau dies war in Frankreich nach dem verlorenen Krieg gegen Deutschland 1870/71, in Italien wegen Fehlschlägen bei der Kolonialpolitik in Afrika, und in Deutschland wegen des Zurückbleibens gegenüber den großen Kolonialmächten England und Frankreich der Fall.

- 3) Zu allem anderen war das Ende des 19. Jahrhunderts die Zeit des großen Aufschwungs der Emanzipationsbewegungen der Arbeiter_innen und Frauen. Auch in den Kolonien und Halbkolonien gerieten Menschen zunehmend in Bewegung. Die Kirchen u.a. traditionelle Herrschaftsapparate verloren an Macht. Marxismus, Kommunismus und Anarchismus hatten eine Utopie vom Ende aller Herrschaft und Ausbeutung sowie vom guten Leben für alle formuliert, die durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt immer realistischer erschien. Während bedingt durch den niedrigen Stand der Produktivkraft die meisten Menschen jahrtausendlang in Armut und unter dem Joch schwerer körperlicher Arbeit gelebt hatten, damit einige wenige für geistige Tätigkeiten freigestellt werden konnten, brach nun zum ersten Mal ein Zeitalter an, in dem es objektiv möglich wurde, dass alle Menschen an allen Bereichen und Ressourcen der Gesellschaft teilhaben und herrlich und in Freuden können. Diejenigen gesellschaftlichen Gruppen aber, die an wirklichen oder eingebildeten herrschaftlichen Privilegien hingen, mussten sich genau jetzt auf das Schärfste bedroht fühlen. Der Faschismus als Todeskampf, als letztes terroristisches Aufbäumen einer radikalisierten Herrschaftlichkeit gegen eine Entwicklung, die zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte den materiellen Daseinsgrund von Herrschaft an sich zunichte macht – diese Deutung hat viel Wahrscheinlichkeit für sich.

Obwohl die Faschismen wegen den umrissenen Ursachen zumindest in Vor- oder Keimformen schon vor dem Ersten Weltkrieg (1914-1918) entstanden waren, begann ihre Blütezeit erst nach dieser europäischen Katastrophe. Der Erste Weltkrieg wirkte als gewaltiger Katalysator: Eine ganze Generation vorwiegend bürgerlicher und kleinbürgerlicher junger Männer fand in den von ihnen sehnsüchtig erwarteten Schützengräben das Heldentum und die klassenübergreifende volksgemeinschaftliche Einheit, von denen sie vor 1914 geträumt hatte. Die deutschen und italienischen Kregsheimkehrer waren materiell oft sehr schlecht gestellt und empörten sich besonders über die chaotischen, von wirtschaftlicher und politischer Krise sowie revolutionären Unruhen gekennzeichneten Umstände in ihren Ländern. Sie stellten das wesentliche Personenpotenzial der nun in beiden Ländern (ab 1919) entstehenden faschistischen Massenbewegungen.

Der Erste Weltkrieg war eine bis dahin weltgeschichtlich einzigartige Orgie der Zerstörung und Abschlachtung. Industrielle Kriegsführung und kriegsbedingte Notstandsdictatur nahmen die späteren Schrecken faschistischer Herrschaft in mancher Hinsicht vorweg. Vor allem aber hatte der Nationalismus triumphal über den Internationalismus, hatte die Geltungskraft des nationalen Verbandes über die der Klasse gesiegt. Die sozialistischen europäischen Arbeiter_innenparteien der verschiedenen Länder hatten sich spätestens bei Kriegsausbruch in ihren großen Mehrheiten unter den jeweiligen National- und Kriegsflaggen versammelt. Die Arbeiter_innen ließen sich zumindest am Anfang des Krieges überwiegend in klassenübergreifende Kriegscoalitionen einbinden. Nach dem Krieg misslangen außer in Russland alle Revolutionsversuche – nicht nur wegen blutiger Konterrevolutionen, sondern

auch wegen strategischen Fehlern der Linken und der Revolutionsangst sehr großer Bevölkerungsteile. Das Debakel des Internationalismus beim Kriegsausbruch 1914 und das Scheitern der Revolutionsversuche nach 1918 stellen sich im Rückblick als die größten historischen Niederlagen der Linken dar, die zumindest tendenziell die späteren Fehlschläge und Irrwege wie etwa den autoritär-staatskapitalistischen „Aufbau des Sozialismus in einem Land“ vorprogrammierten. Die russische Revolution und der nachfolgende, extrem blutige Bürgerkrieg sowie die revolutionären Unruhen in halb Europa ließen es aber den Zeitgenossen – linken wie rechten – gerade in den Jahrzehnten zwischen den Weltkriegen so erscheinen, als stünde der gewaltsame kommunistische Umsturz unmittelbar bevor. Die Revolutionsangst spornte alle reaktionären Kräfte zu Höchstleistungen an und gab den Faschisten unheimlichen Auftrieb. Sie trafen auf eine Linke, die gerade ihre schwerste strategische Niederlage erlitten, dies aber größtenteils noch nicht begriffen hatte³ und zutiefst gespalten und ideologisch desorientiert war.

Nach 1918 entstanden in nahezu allen europäischen Ländern faschistische Bewegungen bzw. Parteien. Viele, aber nicht alle von ihnen orientierten sich zunächst mehr am italienischen, später mehr am deutschen Vorbild und nannten sich auch selbst „faschistisch“ bzw. „nationalsozialistisch“. Italien und Deutschland als faschistische Führungsmächte wirkten bis zu einem gewissen Grade auf internationale Vernetzung und Vereinheitlichung der Faschismen hin. Besonders die Linken nannten ihrerseits jede rechtsautoritäre, antikommunistische Strömung „faschistisch“ - und sie verfahren so teilweise bis heute. Dabei sind starke Zweifel angebracht, ob z.B. die Mehrzahl der Anhänger Francos in Spanien, Salazars in Portugal oder des österreichischen „Austrofaschismus“ faschistisch war. Die Abgrenzung zwischen autoritär-konservativ-reaktionär einer- und faschistisch andererseits ist eins der größten Probleme der Faschismustheorie. Sie wird dadurch besonders schwer, dass politische Bewegungen sich historisch verändern: Faschisten können zu Nichtfaschisten werden und umgekehrt.

In den meisten europäischen Ländern kamen die Faschisten nicht über den Status von Randgruppen hinaus, obwohl sie während des Zweiten Weltkrieges auch in diesen Ländern großes Unheil als Kollaborateure der Italiener oder Deutschen anrichteten. Wirklich zur gesellschaftlich einflussreichen Massenbewegung wurden die Faschisten nur in Deutschland, Italien, Ungarn und Rumänien. Es ist für das Verständnis der Entstehungsursachen der Faschismen höchst aufschlussreich, dass die Nationalismen aller vier Länder im Gefolge des Ersten Weltkrieges eine schwere Depression und dadurch eine starke Radikalisierung erlebten - Ungarn und Deutschland als Kriegsverlierer, Italien und Rumänien als Länder, deren Nationalist_innen sich durch die Nachkriegsordnung um die Früchte des Sieges betrogen fühlten. Die Vermutung, dass zumindest ein wesentlicher Inhalt der Faschismen darin besteht, eine radikale Reaktion auf Krisenerfahrungen eines Nationalismus innerhalb der herrschaftlichen internationalen Ordnung zu sein, erhält durch diesen historischen Befund viel Wahrscheinlichkeit.

Ohne massive Unterstützung einer ausländischen Macht kamen Faschisten vor 1945 nur in Italien und Deutschland, in eingeschränktem Sinne auch in Rumänien zur Macht. In Ungarn, Kroatien, Norwegen u.a. Ländern wurden faschistische Regime von Deutschen bzw. Italienern während des Zweiten Weltkrieges als Vasallen eingesetzt. Die Verbrechen der Faschisten und der von ihnen beherrschten Staaten, vor allem die deutschen, sind historisch ohne Beispiel. Der nazideutsche Ausrottungsversuch gegen das europäische Judentum sowie die sogenannten „Zigeuner“ und der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion tragen historisch einzigartige Züge. Der Vernichtungswille gegenüber bestimmten Minderheiten und auch politischen Gegnern lässt sich jedoch bei allen Faschismen in Ideologie und Praxis nachweisen. Besonders blutrünstig und auf Vernichtung aus, wenn auch wegen mangelnder

³ Viele Linke haben das volle Ausmaß dieser strategischen Niederlagen kurz vor und kurz nach dem Ersten Weltkrieg sogar bis heute noch nicht begriffen.

Anzahl, Machtfülle und technisch-organisatorischen Möglichkeiten wesentlich weniger massenmordend als die deutschen traten die kroatischen, die ungarischen, die rumänischen und in ihrer Frühphase (1919-1922) sowie in ihrer Spätphase (1943-1945) die italienischen Faschisten auf.

Seit der Niederlage Nazideutschlands 1945 und dem Bekanntwerden der faschistischen Verbrechen ist der Faschismus in Europa in der strategischen Defensive und kam bisher nie wieder an die Staatsmacht. Es gibt jedoch überall auf der Welt Gruppierungen, deren Selbstverständnis sich am historischen faschistischen Vorbild ausrichtet und die daher auch als „faschistisch“ bezeichnet werden sollten. Bis heute sind solche Gruppen für unzählige Verbrechen wie pogromartige Ausschreitungen, Morde, Anschläge usw. verantwortlich – von ihrer Hasspropaganda nicht zu sprechen.

Unsicher ist hingegen, inwiefern religiös-fundamentalistische, rechtspopulistische und sonstige reaktionär-autoritären Strömungen dem Faschismus zuzuordnen sind, besonders im außereuropäischen, nicht nord-westlichem Kontext. Das moderne, europäisch geprägte Konzept von Nation und Nationalismus ist so sehr in die faschistischen Ideologien eingeschrieben, dass beispielsweise Islamismus und Hindu-Fundamentalismus dazu nicht recht zu passen scheinen. Andererseits gibt es gute Gründe, zumindest einige Spielarten „nicht-weißer“ reaktionärer Bewegungen als faschistisch anzusehen.